№ 3. **Provinzial-Correspondenz.** 18. Januar 1865.

Dritter Jahrgang.

Die Eröffnung des Landtages der Monarchie

hat am 14. d. M., Mittags 1 Uhr, im Weißen Saale des Königlichen Schlosses stattgefunden.

Der Feierlichkeit vorher ging ein Gottesdienst im evangelischen Dome und in der katholischen St. Hedwigskirche. Das hohe Königspaar und die Königlichen Prinzen, so wie die sämmtlichen Räthe der Krone wohnten dem Gottesdienste im Dome bei, wo der General-Superintendent Dr. Hoffmann die Predigt hielt über den Text: »Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen.«

Nach dem Gottesdienste versammelten sich im Weißen Saale die Mitglieder beider Häuser, so wie die zur Feier geladene Generalität, an ihrer Spitze der General-Feldmarschall Graf von Wrangel. Um 1 Uhr stellten sich die Minister zur linken Seite des Thrones auf. Gleich nachher erschien die Königin Augusta, so wie die Königlichen Prinzessinnen in der Königlichen Loge. Wenige Minuten darauf trat Se. Majestät der König in den Saal, begleitet von sämmtlichen Prinzen und begrüßt von einem dreimaligen Hoch der Versammlung.

Der König trug die große Generals-Uniform, den Helm im Arm, das große Band des Schwarzen Adler-Ordens und die Kette des Hohenzollern-Ordens, und nahm vor dem Thronsessel Stellung, während der Kronprinz zur Rechten auf der Stufe des Thrones und ihm sich anschließend die Königlichen Prinzen standen.

Nachdem der König die Versammlung huldvoll begrüßt und das Haupt mit dem Helm bedeckt hatte, verlas er folgende:

Thronrede.

Erlauchte, edle und liebe Herren von beiden Häusern des Landtages!

Ein ereignißreiches Jahr liegt hinter uns. In demselben ist es Mir gelungen, im Bunde mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich eine Ehrenschuld Deutschlands, deren Mahnungen wiederholt und unter tiefer Erregung des nationalen Gefühls an das gesammte Vaterland herangetreten waren, durch die siegreiche Tapferkeit der vereinten Heere vermittelst eines ehrenvollen Friedens einzulösen. Gehoben durch die Genugthuung, mit welcher unser Volk auf diesen Preußens würdigen Erfolg zurückblickt, wenden wir unsere Herzen in Demuth zu Gott, durch dessen Segen es Mir vergönnt ist, Meiner Kriegsmacht im Namen des Vaterlandes für Thaten zu danken, die sich der ruhmreichen Kriegsgeschichte Preußens ebenbürtig anreihen.

Nach einer halbhundertjährigen, nur durch ehrenvolle Kriegszüge von kürzerer Dauer unterbrochenen Friedensperiode haben sich die Ausbildung und Mannszucht Meines Heeres, die Zweckmäßigkeit seiner Verfassung und seiner Ausrüstung in dem vorjährigen durch Ungunst der Witterung und durch den tapferen Widerstand des Feindes denkwürdigen Kriege glänzend bewährt. Es ist der jetzigen Organisation des Heeres zu verdanken, daß der Krieg geführt werden konnte, ohne die Erwerbs- und Familienverhältnisse der Bevölkerung durch Aufbietung der Landwehr zu beeinträchtigen. Nach solchen Erfahrungen ist es um so mehr Meine landesherrliche Pflicht, die bestehenden Einrichtungen aufrecht zu erhalten und auf der gegebenen Grundlage zu höherer Vollkommenheit auszubilden. Ich darf erwarten, daß beide Häuser des Landtages Mich in der Erfüllung dieser Pflicht durch ihre verfassungsmäßige Mitwirkung unterstützen werden.

Besondere Pflege erfordert die Entwickelung der Marine. Sie hat im Kriege durch ihre Leistungen sich einen gerechten Anspruch auf Anerkennung erworben und ihre hohe Bedeutung für das Land dargethan. Soll Preußen der ihm durch seine Lage und politische Stellung zugewiesenen Aufgabe genügen, so muß für eine entsprechende Ausbildung der Seemacht Sorge getragen und dürfen bedeutende Opfer für dieselbe nicht gescheut werden. In dieser Ueberzeugung wird Ihnen Meine Regierung einen Plan zur Erweiterung der Flotte vorlegen.

Die Verpflichtung zur Fürsorge für die im Dienste und auf dem Felde der Ehre an Gesundheit und Leben beschädigten Krieger und deren Hinterbliebenen wird in der Vorlage eines Invaliden-Pensions-Gesetzes einen wohlberechtigten Ausdruck finden, und Ich hoffe, daß Sie demselben eine bereitwillige Aufnahme zuwenden werden.

Die Aufstellung von Truppen an der polnischen Grenze hat nach dem Erlöschen der Insurrection im Nachbarlande wieder aufgehoben werden können. Durch die gemäßigte aber feste Haltung Meiner Regierung wurde Preußen gegen Uebergriffe des Aufstandes sichergestellt, während gegen einzelne Theilnehmer an Bestrebungen, welche die Losreißung eines Theiles der Monarchie zum Endziele hatten, von den zuständigen Gerichten auf Strafe erkannt worden ist.

Daß die günstige Finanzlage des Staats es gestattet hat, den dänischen Krieg ohne Anleihe durchzuführen, muß eine große Genugthuung gewähren. Es ist dies mit Hülfe einer sparsamen und umsichtigen Verwaltung, vornehmlich durch die beträchtlichen Ueberschüsse der Staats-Einnahmen in den beiden letzten Jahren, möglich geworden. Ueber die durch den Krieg veranlaßten Kosten und die zu ihrer Bestreitung verwendeten Geldmittel wird Ihnen nach dem Finalabschluß für das verflossene Jahr Meine Regierung vollständige Vorlagen machen.

Der Staatshaushalts-Etat für das laufende Jahr wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. In demselben sind die aus der neuen Grund- und Gebäudesteuer zu erwartenden Mehreinnahmen in Ansatz gebracht, und auch die sonstigen Einnahmen haben unter Festhaltung der bewährten Grundsätze einer vorsichtigen Veranschlagung zu erhöhten Beträgen angenommen werden können. Es ergeben sich dadurch die Mittel, nicht allein das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben auch in dem Etat wiederherzustellen, sondern auch eine beträchtliche Summe zur Befriedigung neuer Bedürfnisse in allen Verwaltungszweigen zu bewilligen. Außer den allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalt der drei Jahre von 1859 bis 1861, deren Vorlage von Neuem stattzufinden hat, wird Ihnen nunmehr auch die Rechnung für das Jahr 1862 zur Entlastung der Staatsregierung übergeben werden.

Die Arbeiten zur anderweiten Regelung der Grundsteuer sind in der vorgeschriebenen Zeit und in befriedigender Weise zum Abschluß gebracht. Daß dieses Ziel erreicht worden, ist, wie Ich gern anerkenne, wesentlich den eifrigen Bemühungen zu danken, mit welchen von allen Seiten die Lösung der schwierigen und mühsamen Aufgabe angestrebt wurde.

Auch die Veranlagung der Gebäudesteuer ist soweit gediehen, daß sie nur noch der schließlichen Berichtigung bedarf.

Meine Regierung ist unablässig bestrebt, die Fortschritte in den verschiedenen Zweigen der Landeskultur zu befördern und für eine Vermehrung und Verbesserung der Communicationsmittel Sorge zu teagen. Der Entwurf einer allgemeinen Wegeordnung wird von Neuem einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathung bilden. Auch wegen Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes werden Ihnen mehrere Vorlagen übergeben werden.

Zur Anlage einer für Handels- und Kriegsschiffe jeder Art nutzbaren Kanalverbindung zwischen der Ost- und Nordsee durch Schleswig und Holstein hat Meine Regierung technische Vorarbeiten ausführen lassen. Bei der Wichtigkeit dieses großartigen Unternehmens für die Interessen des Handels und der preußischen Marine wird Meine Regierung bemüht sein, die Ausführung durch eine angemessene Betheiligung des Staats sicher zu stellen, und Ihnen nach Abschluß der vorbereitenden Verhandlungen darüber nähere Mittheilungen machen.

Der Bergbau, befreit von lästigen Beschränkungen, erleichtert in seinen Abgaben und gefördert durch die Vermehrung der Absatzwege, entwickelt sich zu einem erfreulichen Aufschwung. Sie werden den Entwurf eines allgemeinen Berggesetzes zur Prüfung empfangen, welches die Rechtsverhältnisse des Bergbaues zu ordnen bestimmt ist.

Die im Interesse des Handels unserer Seehäfen für die Dauer des Krieges erlassene Verordnung in Betreff der extraordinairen Flaggengelder wird Ihnen zur nachträglichen Genehmigung zugehen.

Es ist Meiner Regierung gelungen, die Hindernisse, welche die Fortdauer des Deutschen Zollvereins nach Ablauf der Vertragsperiode zu gefährden drohten, zu beseitigen. Die mit der Regierung Sr.

Majestät des Kaisers der Franzosen abgeschlossenen Verträge haben die Zustimmung der sämmtlichen Vereins-Regierungen erhalten und die Zollvereins-Verträge sind mit einigen durch die Erfahrung gerechtfertigten Abänderungen erneuert worden. Diese Verträge, sowie ein nachträglich mit Frankreich getroffenes Abkommen in Betreff der von unsern Zollverbündeten geltend gemachten Wünsche, werden Behufs Ihrer Zustimmung vorgelegt werden. Die in Folge jener Verträge in Gemeinschaft mit den Regierungen von Bayern und Sachsen eingeleiteten Verhandlungen mit Oesterreich zur Erleichterung und Beförderung der beiderseitigen Verkehrsbeziehungen lassen ein baldiges Ergebniß gewärtigen.

Das Werk, welches durch die Verträge mit Frankreich im August 1862 eingeleitet und dessen Durchführung seitdem von Meiner Regierung wie von der Seiner Majestät des Kaisers der Franzosen mit gleicher Beharrlichkeit gefördert wurde, nähert sich somit einem Abschlusse, welcher in weiten Gebieten dem Handel eine freiere Bewegung gestatten und den freundschaftlichen Beziehungen benachbarter Nationen durch die Gemeinsamkeit der Entwickelung ihrer Wohlfahrt eine neue Bürgschaft verleihen wird.

Ich habe der Thaten Meines Kriegsheeres nicht gedenken können, ohne darin die gleiche freudige und herzliche Anerkennung für das österreichische Heer mit einzubegreifen. Wie die Krieger beider Heere in Waffenbrüderschaft den Lorbeer getheilt haben, so hat die beiden Höfe den eingetretenen Verwickelungen gegenüber ein enges Bündniß verknüpft, welches seine feste und dauernde Grundlage in Meinen und Meines erhabenen Verbündeten deutschen Gesinnungen fand. In diesen Gesinnungen und in der Treue gegen die Verträge liegt die Bürgschaft für die Erhaltung des Bandes, welches die deutschen Staaten umschlingt und ihnen den Schutz des Bundes sichert.

Der Friede mit Dänemark hat Deutschland seine bestrittenen Nordmarken, und diesen die Möglichkeit der lebendigen Betheiligung an unserem nationalen Leben zurückgegeben. Es wird die Aufgabe Meiner Politik sein, diese Errungenschaft durch Einrichtungen sicher zu stellen, welche uns die Ehrenpflicht des Schutzes jener Grenzen erleichtern und die Herzogthümer in den Stand setzen, ihre reichen Kräfte für die Entwickelung der Land- und Seemacht wie der materiellen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes wirksam zu verwerthen. Unter Aufrechthaltung dieser berechtigten Forderungen werde Ich die Erfüllung derselben mit allen begründeten Ansprüchen, so des Landes wie der Fürsten, in Einklang zu bringen suchen. Ich habe daher, um einen sicheren Anhalt für Meine Beurtheilung der streitigen Rechtsfragen zu gewinnen, die Syndici Meiner Krone, ihrem Berufe entsprechend, zu einem Rechtsgutachten aufgefordert. Meine rechtliche Ueberzeugung und die Pflichten gegen Mein Land werden Mich leiten bei dem Bestreben, Mich mit Meinem hohen Verbündeten zu verständigen, mit welchem Ich inzwischen den Besitz und die Sorge für eine geordnete Verwaltung der Herzogthümer theile.

Es gereicht Mir zur lebhaften Befriedigung, daß die kriegerischen Verwickelungen auf den engsten Kreis beschränkt geblieben und die naheliegenden Gefahren, welche daraus für den Europäischen Frieden hervorgehen konnten, abgewendet worden sind. Die Wiederherstellung der diplomatischen Verbindung mit Dänemark ist eingeleitet und es werden sich, wie Ich fest vertraue, die freundlichen und gegenseitig fördernden Verhältnisse ausbilden, welche so sehr dem natürlichen Interesse beider Länder entsprechen. Meine Beziehungen zu allen übrigen Mächten sind in keiner Weise gestört worden und fahren fort, die glücklichsten und erfreulichsten zu sein.

Meine Herren! Es ist Mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz, welcher in den letzten Jahren zwischen Meiner Regierung und [illegible]n Hause der Abgeordneten obgewaltet hat, seine Ausgleichung finde. Die bedeutungsvollen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit werden dazu beigetragen haben, die Meinungen über das Bedürfniß der verbesserten Organisation des Heeres, die sich in einem siegreich geführten Kriege bewährt hat, aufzuklären. Die Rechte, welche der Landesvertretung durch die Verfassungs-Urkunde eingeräumt worden sind, bin Ich auch ferner zu achten und zu wahren entschlossen. Soll aber Preußen seine Selbstständigkeit und die ihm unter den europäischen Staaten gebührende Machtstellung behaupten, so muß seine Regierung eine feste und starke sein, und kann sie das Einverständniß mit der Landesvertretung nicht anders als unter Aufrechthaltung der Heeres-Einrichtungen erstreben, welche die Wehrhaftigkeit und damit die Sicherheit des Vaterlandes verbürgen.

Der Wohlfahrt Preußens und seiner Ehre ist Mein ganzes Streben, Mein Leben gewidmet. Mit dem gleichen Ziel vor Augen, werden Sie, wie Ich nicht zweifle, den Weg zur vollen Verständigung mit Meiner Regierung zu finden wissen, und werden Ihre Arbeiten dem Vaterlande zum Segen gereichen.

Der König verlas diese Rede mit dem Ausdrucke tiefer Bewegung. Mit gewichtigem Nachdrucke betonte Se. Majestät die Worte, welche sich auf den glorreichen Feldzug, auf die Waffenbrüderschaft mit Oesterreich, so wie auf die glückliche Finanzlage Preußens bezogen; besonders eindringlich erhob der Königliche Herr seine Stimme gegen den Schluß der Rede, wo es heißt:

»Meine Herren! Es ist Mein dringender Wunsch, daß der Gegensatz, welcher in den letzten Jahren zwischen Meiner Regierung und dem Hause der Abgeordneten obgewaltet hat, seine Ausgleichung finde.«

So recht aus der Tiefe des Königlichen Herzens tönte dann das schöne Bekenntniß: »Der Wohlfahrt Preußens und seiner Ehre ist Mein ganzes Streben, Mein Leben gewidmet.«

Nach der Verlesung der Thronrede erklärte der Minister-Präsident im Namen Sr. Majestät des Königs die Sitzungen beider Häuser des Landtags für eröffnet, worauf der König die Versammlung huldreich grüßte und unter dem wiederholten Hochruf derselben den Saal verließ.

Zwei Reden des Präsidenten Grabow.

Der König hat den Landtag mit Worten der Hoffnung und des Vertrauens auf eine endliche Ausgleichung des Gegensatzes zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause begrüßt.

»Der Wohlfahrt Preußens und seiner Ehre ist Mein ganzes Streben, Mein Leben gewidmet. Mit dem gleichen Ziel vor Augen, werden Sie, wie Ich nicht zweifle, den Weg zur vollen Verständigung mit Meiner Regierung zu finden wissen, und werden Ihre Arbeiten dem Vaterlande zum Segen gereichen!«

Das walte Gott! ruft gewiß jeder wirkliche Patriot zu diesen Königlichen Worten und richtet mit Erwartung den Blick auf das Abgeordnetenhaus, ob seine Handlungen dem hochherzigen Vertrauen des Landesherrn entsprechen werden.

Welche Antwort ist zunächst aus dem Hause erschollen?

Der Präsident Grabow eröffnete die erste Sitzung mit folgender Ansprache:

»Seit unserer letzten Entlassung zum heimathlichen Heerde ist eine mit aller Energie von diesem Hause stets erstrebte, von den lebhaftesten Sympathieen des preußischen und deutschen Volkes getragene, von ihm mit fieberhafter Spannung begleitete, auf Preußens Beruf in Deutschland sich gründende nationale That vollbracht. Die Befreiung und Trennung der deutschen Herzogthümer von Dänemark hat ein aus den verschiedenen Waffengattungen und Dienstaltern unseres tapferen Volkes in Waffen gebildetes heldenmüthiges Heer im Vereine mit Oesterreichs braven Kriegern unter der kühnen Führung eines ruhmgekrönten Hohenzollern und unter Mitwirkung unserer jungen, in der Feuertaufe glänzend bewährten Marine mit seinem Blute siegreich erkämpft und das vom trotzigen Uebermuthe gebeugte deutsche Recht wieder hergestellt. Die Erstürmung der Düppeler Schanzen, der Uebergang nach Alsen reihen sich den Thaten glorreich an, welche Preußens Waffenruhm unsterblich gemacht haben. Die Scharte von Olmütz ist ausgewetzt, der londoner Vertrag vom 8. Mai 1852 zerrissen, Preußens verpfändete Ehre auf Schleswigs Fluren ruhmreich eingelöst. — In stolzer Freude über die so volksthümlichen, durch die unwiderstehliche Macht der unaufhaltsamen Ereignisse errungenen Erfolge hat denn auch das für Wahrheit und Gerechtigkeit, für Freiheit, Recht und Ehre stets opferbereite preußische Volk seine den Großthaten der Väter aus den Jubeljahren 1813 und 1815 würdig zur Seite tretenden Söhne auf allen ihren Kampfeswegen mit seinen Liebesopfern unausgesetzt begleitet und sie nach hergestelltem Frieden überall auf ihrem Siegesheimzuge mit lautem Jubel feierlich und festlich empfangen. Viele, die in den blutigen Befreiungskampf mit ausgezogen, sind nicht heimgekehrt, sie ruhen in der durch ihren Heldentod miterkämpften deutschen Erde, mahnen aber mit dem wie sie gefallenen Heldendichter das deutsche Volk:

»Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsre Urnen mit dem Eichenkranz.«

Eine andere Mahnung ist die, welche die Invaliden und Krüppel an uns richten und die Hinterbliebenen der Gefallenen. Diese Mahnung tritt an den Landtag in Form eines Gesetzes, dessen Berathung demnächst erfolgen wird. — Wir aber, die Vertreter des preußischen Volkes, bringen beim Beginne unserer Thätigkeit vor Allem den tapfern Kriegern für ihre opferfreudige, todesmuthige Treue und ruhmreiche Befreiung der deutschen Brüder in den Nordmarken den Dank des Vaterlandes mit tiefbewegtem Herzen durch Erhebung von unseren Sitzen dar. (Das ganze Haus erhebt sich.) Und nun lassen Sie uns, meine Herren, unsere Arbeiten zum Heil und Frommen unseres Vaterlandes mit dem freudigen Rufe beginnen: Hoch lebe Se. Majestät unser König Wilhelm I. Hoch und Hoch!«

Das Haus und die auf der Tribüne Anwesenden erhoben sich und stimmten laut und freudig in diesen Ruf ein.

Wer hätte nach dieser ersten Aeußerung des Präsidenten, mit welcher er im Wesentlichen gewiß den Sinn des ganzen Hauses wiedergab, nicht hoffen sollen, daß die versöhnlichen Worte der Thronrede wirklich auf einen guten Boden gefallen seien!

Wie groß aber mußte das Befremden aller Patrioten sein, als derselbe Abgeordnete Grabow zwei Tage darauf nach seiner Wiederwahl zum Präsidenten des Hauses folgende Ansprache an dasselbe hielt:

»Meine Herren! Bei unserer letzten Entlassung ward einstweilen auf die Hoffnung einer Verständigung mit diesem Hause verzichtet. Seitdem sind Verfolgungen der liberalen Presse, Disziplinirungen der liberalen Beamten, Nichtbestätigungen der liberalen Kommunalwahlen, Verunglimpfungen, Verdächtigungen und Verleumdungen der liberalen Staatsbürger in noch stärkerem Maße, als in den früheren Jahren hervorgerufen. (Bravo.) Die liberale Gesinnung ist in den Bann gethan. (Sehr wahr.) Die Ueberzeugungstreue, der schönste Schmuck des altpreußischen Beamten, ist in die neupreußische Acht erklärt. (Lebhaftes Bravo. Sehr gut!) Die Axt wird an den seit 1808 die schönen Früchte »Gemeinsinn und Gemeinwohl«, treibenden Baum der Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden gelegt, um die dreimal erprobte öffentliche Meinung, die stärkste Macht im Staate, zur Umkehr zu stimmen, das Abgeordnetenhaus zur Unterwerfung zu zwingen und damit der Verfassung die Lebensader zu unterbinden. (Bravo.) Doch das Gewissen des preußischen Volkes und seiner erwählten Vertreter, welche vor Gott und der Krone geschworen haben, die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, läßt sich durch keine Macht der Erde in Heilighaltung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone und des Volkes beugen. (Bravo.) Den Königlichen Wahlspruch: »Nur wer sich auf den Fels des Rechtes stellt, der steht auf dem Fels der Ehre und des Sieges« — haben auch wir zu dem unserigen erkoren. (Sehr gut!) Unter diesem Banner können wir die schon seit Jahren auch von uns dringend gewünschte, aber bisher vergeblich erstrebte Verständigung nur auf einem Wege finden, der es uns möglich macht, die beschworene und unserer gewissenhaften Treue anvertrauten Rechte des Volkes nicht Preis zu geben. (Bravo!) Möge die Königl. Staatsregierung mit uns einen solchen Weg betreten zum Heil und Frommen unseres Vaterlandes, dessen Wohlfahrt und Ehre wir zu allen Zeiten in unseren treuen Preußenherzen hoch und heilig halten!« (Bravo!)

Alle Welt war natürlich erstaunt über den Mißbrauch, welchen der Präsident Grabow hier mit seiner Stellung trieb und über die rücksichtslose Weise, auf welche derselbe der Hoffnung des Königs auf Verständigung im Sinne der Fortschrittspartei ins Gesicht schlug. Herr Grabow hat vom Präsidentenstuhl herab, der ihm nur eingeräumt ist, um die Ordnung im Hause zu handhaben, eine Reihe der heftigsten Angriffe gegen die Staatsregierung geschleudert, welche dahin gerichtet sind, den Zustand des Landes als einen traurigen, tief zerrütteten darzustellen.

Es steht dem Hause allerdings frei, alle Dinge, die der Präsident berührt hat, im Wege besonderer Anträge und Interpellationen zur Sprache zu bringen; dann wäre der Regierung Gelegenheit gegeben, die einzelnen Anklagen zu beleuchten und gebührend zurückzuweisen. In der Allgemeinheit aber, wie der Präsident sie hier nebenbei und unerwartet vorgebracht, ist eine genügende Erörterung, wie die Regierung und das Land sie wünschen müßten, nicht möglich; nur dem Zwecke nutzloser Aufreizung der Gemüther kann damit gedient sein. Bezeichnend für das Auftreten des Präsidenten vollends ist, daß er jene leidenschaftliche Anklage zu einer Zeit erhob, wo keiner der Minister anwesend war, um die Regierung sofort dagegen zu vertheidigen; denn wer hätte nach jener früheren Rede ahnen sollen, daß derselbe Mann sich zwei Tage darauf in solch widersprechendem Geiste äußern würde.

In der darauf folgenden Sitzung (am Dienstag) verlangte deshalb der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, das Wort und sprach Namens der Staatsregierung Folgendes:

Meine Herren! In der gestrigen Sitzung hat der Herr Präsident sich veranlaßt gesehen, an den Dank, welchen er dem Hause für seine Wiederwahl ausgesprochen hat, eine herbe Kritik des Verfahrens der Regierung und eine düstere Schilderung der Lage des Landes anzuschließen.

Ich lasse die Erörterung der Frage dahingestellt, mit welchem Rechte der Herr Präsident vor Konstituirung des Hauses und in Abwesenheit der Vertreter der Regierung eine allgemeine Anklage gegen das Ministerium erhoben hat, nachdem er kurz zuvor versprochen, die Pflichten seines Amtes parteilos zu erfüllen.

Aber die Frage kann und muß ich aufwerfen, welchen Eindruck soll es auf unsern Königlichen Herrn, auf die Regierung und auf das Land machen, wenn, nach kurz zuvor durch Königlichen Mund ausgesprochenen Wünschen, es möge der Gegensatz zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause seine Erledigung finden, der Herr Präsident des Hauses kaum die Zeit abwarten kann, um von der bedeutungsvollen Stelle aus, welche er einnimmt, sehr verständlich zu erklären, daß dieser Gegensatz nie schroffer gewesen sei als jetzt, und daß eine Verständigung nur möglich sei, wenn die Regierung sich entschließe, die Wege des Abgeordnetenhauses zu gehen.

Die Königliche Staats-Regierung beklagt den Schritt des Herrn Präsidenten tief; aber, selbst wenn derselbe die Billigung der Majorität des Hauses haben sollte, so wird sie sich dadurch nicht bestimmen lassen, den auf Verständigung gerichteten Bestrebungen ihrerseits untreu zu werden.

Auch wir stehen auf dem Fels des Rechtes und halten uns verpflichtet, uns von demselben nicht verdrängen zu lassen! So weit es aber mit dieser Pflicht vereinbar ist, werden wir in der Form und in der Sache zeigen, daß unser Wunsch, es möge dieser Gegensatz endlich seine Ausgleichung finden, ein aufrichtiger sei.

Das zwiefache Auftreten des Präsidenten Grabow ist so widerspruchsvoll, daß es schwer sein möchte, dasselbe ganz zu erklären. Doch wird man der Wahrheit wohl ziemlich nahe sein, wenn man annimmt, daß seine erste Aeußerung mehr die Stimmung im Lande, die spätere mehr den Geist des Parteiwesens wiederspiegelt.

Es ist ja in letzter Zeit vielfach hervorgetreten, daß die Stimmung der Bevölkerung überall, wo sie sich frisch und unmittelbar äußert, von patriotischem Hochgefühl erfüllt und getragen ist, daß aber dieser frische Hauch überall vergiftet wird, sobald das Parteiwesen wieder seine Macht über die Gemüther gewinnt.

Dafür scheint das Auftreten des Herrn Grabow ein recht schlagender Beweis zu sein.

Am ersten Tage der Session, gleich nach der Ankunft aus dem heimathlichen Kreise, war derselbe augenscheinlich noch unter dem Eindruck der gehobenen Stimmung, wie sie im Lande wirklich herrscht. Da fühlte er sich denn gedrungen, vor Allem Zeugniß abzulegen von der Freude des Volkes über die rühmlichen Erfolge des preußischen Heeres und der preußischen Politik. Mit begeisterten Worten sprach er von der nationalen That, welche im letzten Jahre vollbracht worden, und welche die lebhafteste Sympathie des preußischen und deutschen Volkes begleitet haben. Durch die unwiderstehliche Macht der Wahrheit und der wirklichen öffentlichen Meinung wurde der Präsident des Abgeordnetenhauses zunächst ein Herold der Sieges- und Ruhmesfreude des preußischen Volkes.

Zwar vermied er es, der Regierung auch nur ein Wörtchen Anerkennung und Ruhm zu zollen: die errungenen Erfolge sind nach seinen Worten nächst dem Heere nur der »unwiderstehlichen Macht der Ereignisse« zuzuschreiben. Aber unwillkürlich und thatsächlich mußte er doch auch Zeugniß für die Regierung ablegen, denn sie war es ja doch gewesen, die im Vereine mit Oesterreich (also gegen den Rath und Willen des Abgeordnetenhauses) die herrliche nationale That vollbracht und Preußens angeblich »verpfändete Ehre ruhmreich eingelöst hatte.«

Es wäre von einem Gegner der Regierung zu viel verlangt gewesen, daß er dies hätte offen eingestehen sollen: man mußte sich schon daran genügen lassen, daß er die Größe und Bedeutung der vollbrachten Thatsachen anerkennt und daß in jener ersten Rede kein Mißton den Ausdruck der Begeisterung stört.

Kaum aber hatten die Parteileute einige Tage bei einander gesessen, so war es mit der Begeisterung und mit dem patriotischen Hochgefühl vorbei, und der häßliche Parteigeist drängte sich wieder in den Vordergrund. Einige demokratische Stimmen in den Zeitungen tadelten alsbald den sonst so gerühmten Präsidenten, daß er nicht ohne Weiteres den Kampf mit der Regierung wieder begonnen habe; ähnlich ließen sich, wie es heißt, die leidenschaftlicheren Fortschrittsleute unter den Abgeordneten vernehmen. Kurz: Herr Grabow, welcher noch am Sonnabend der gehobenen Stimmung des Landes Ausdruck gegeben, fand sich veranlaßt, schon am Montage wieder den Ton der heftigsten Opposition gegen die Regierung anzuschlagen und der Königlichen Versöhnlichkeit die leidenschaftlichste Schroffheit entgegenzustellen.

Dieser rasche Wechsel in dem Auftreten des Herrn Grabow ist sicherlich ein trauriger Beweis für den verderblichen Einfluß des Parteiwesens, welchem zumal die unselbstständigen Geister, deren Zahl im Abgeordnetenhause wie überall überwiegend ist, leicht verfallen.

Obwohl das Verhalten der Mehrheit des Hauses am Montag und Dienstag vermuthen läßt, daß dieselbe das Auftreten des Prä-

sidenten billigt, so wird doch die Regierung, wie der Minister des Innern angedeutet hat, ihrerseits an dem Geist der Versöhnlichkeit festhalten, den die Thronrede athmet.

Die Regierung darf zuversichtlich annehmen, daß der gehobene patriotische Geist und Sinn des preußischen Volkes den raschen Wechsel des Herrn Grabow überdauern und daß das Volk richtig erkennen werde, auf welcher Seite das Streben nach Ausgleichung des inneren Gegensatzes und die wirkliche Fürsorge für die Wohlfahrt und den Frieden des Volkes ist.

(Das Abgeordnetenhaus) hat seitens der Staatsregierung bereits eine große Reihe von Vorlagen erhalten, darunter zunächst den Staatshaushalt für 1865 (über welchen bald Näheres mitzutheilen sein wird) und eine Anzahl von Eisenbahn-Vorlagen für die verschiedensten Theile der Monarchie.

Alsbald erhob sich im Hause ein lebhafter Streit über die Behandlung dieser Vorlagen. Einige Abgeordnete wollten nicht, daß das Haus sich überhaupt auf die Prüfung und Vorberathung des Staatshaushalts in der Kommission ohne Weiteres einlasse, vielmehr solle zuerst eine allgemeine Berathung im Hause selbst darüber stattfinden, ob man sich mit der Regierung über die Grundsätze des Budgetrechts verständigen könne: entgegengesetzten Falls sollte der Staatshaushalt von vorn herein zurückgewiesen werden. — Dieser Antrag fand jedoch nicht die Zustimmung des Hauses, vermuthlich weil man mit Recht besorgte, daß durch ein solches Verfahren die Schuld des Hauses an dem Nichtzustandekommen des Staatshaushalts-Gesetzes von vorn herein zu klar und greifbar hervortreten würde.

Auch auf die Eisenbahn-Vorlagen wollte ein Theil der Abgeordneten nicht eher eingehen, bis dem Hause sein angeblich bestrittenes Budgetrecht wieder gesichert sei. Doch hielt man es auch in dieser Beziehung schließlich für klüger, die für die Wohlfahrt der verschiedenen Landestheile so wichtigen Anlagen nicht sofort hintan zu stellen.

Der Ton und Geist aber, in welchem alle diese Verhandlungen geführt wurden, giebt von vorn herein leider nur wenig Hoffnung, daß die Mehrheit des Hauses geneigt sei, dem Wunsche des Königs auf Verständigung entgegenzukommen.

(Das Herrenhaus) schritt gleich in seiner ersten Sitzung zur Wahl seines Präsidenten, welche auch diesmal auf den Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode fiel. Derselbe dankte dem Hause für diesen abermaligen Beweis des Vertrauens und fuhr dann in seiner Rede folgendermaßen fort:

»Sie Alle, meine Herren, werden sich erinnern, mit welchen Gefühlen wir in unsere Heimath zurückgingen, als wir, vor bald einem Jahre, uns trennten. Es waren damals Gefühle der Hoffnung, es waren Wünsche, die unser Herz bewegten. Es war das Gefühl der Hoffnung, daß Gott der Allmächtige sich zu unserm König bekennen werde, in dem, was er unternommen. Es waren heiße Wünsche für unsere Armee, für die Armee, die eben ganz besonders das eigenste Werk unseres Königs Wilhelm in letzter Zeit gewesen ist. Es waren die Wünsche, daß sie sich in allen Proben, die ihr zu Theil werden würden, in einer Weise zeigen möchte, wie es eben von einer preußischen Armee nur erwartet werden kann. Heute dürfen wir loben und danken für Alles, was geschehen. Mit Gottes Hülfe hat unser Königlicher Herr der Welt gezeigt, wie er, Hand in Hand mit seinem Kaiserlichen Bundesgenossen, für deutsches Recht, preußische Macht Alles einzusetzen wußte. Wir dürfen uns freuen, daß unsere Armee die Feuer- und Wasserprobe ehrlich bestanden hat. Wo die schwarz-weiße und wo die schwarz-gelbe Fahne geweht haben, da war der Sieg an jedes einzelne Bajonett befestigt. Wir können loben und danken, daß wir heute mit frischer Hoffnung und mit festem Vertrauen der Zukunft und den in ihr ruhenden inneren und äußeren Fragen entgegentreten. Und wie das Ministerium seine Stärke darin gesucht und gefunden hat, des Königs Gedanken und seinen Willen überall zur Ausführung zu bringen, so werden wir gewiß auch, so wie es bisher Sitte im Hause gewesen ist, mit Treue und Anhänglichkeit unsere Pflichten erfüllen. Wir können heute doppelt froh und freudig rufen: »Es lebe unser Allergnädigster König und Herr, der siegreiche König! Hoch! Er lebe abermals hoch! Und immer hoch!« — Die Versammlung stimmte, sich erhebend, begeistert in dieses dreimalige Hoch ein.

In seiner zweiten Sitzung hat das Herrenhaus einstimmig beschlossen, eine Adresse an Se. Majestät den König zu richten.

Neben anderen Gesetzen wird dem Herrenhause in nächster Woche vermuthlich die Militair-Vorlage der Regierung zur Berathung zugehen.

(Die Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich) über die Schleswig-Holsteinsche Angelegenheit dauern in freundschaftlicher und durchaus vertraulicher Weise fort: obwohl eine Uebereinstimmung der Ansichten über mehrere der wichtigsten Punkte noch nicht erzielt ist, so ist doch kein Grund, zu bezweifeln, daß dieselbe seiner Zeit erzielt werde.

Inzwischen hat ein Wiener Blatt angeblich genaue Mittheilungen über den zwischen beiden Höfen stattgefundenen Meinungsaustausch gebracht. Die österreichische Regierung hat sich jedoch beeilt, die Ungenauigkeit und Unzuverlässigkeit jener Angaben erklären zu lassen. Der Urheber derselben scheint allerdings, wenn auch auf unerlaubtem Wege, eine oberflächliche Kenntniß von einem Theil der Verhandlungen erhalten zu haben; was er davon mittheilt, ist aber durchweg in der Absicht zurecht gemacht, die preußische Regierung in ein recht ungünstiges Licht zu stellen. So lange die Verhandlungen nicht zu irgend einem Abschluß geführt haben, ist natürlich die Veröffentlichung einzelner Stücke aus denselben der Sache nicht förderlich, und die preußische, wie die österreichische Regierung müssen es sich daher vorläufig versagen, jenen vielfach gefälschten Angaben den wirklichen Inhalt der Verhandlungen entgegen zu stellen.

In Bezug auf Preußen ist vorläufig das Eine entschieden festzuhalten, daß unsere Regierung in keine Entscheidung über das Schicksal der Herzogthümer und über die künftige Regierung in denselben willigen wird, so lange nicht für die Erfüllung aller im Interesse Preußens und Deutschlands zu stellenden Forderungen in Betreff der künftigen militairischen, maritimen und kommerziellen Beziehungen der Herzogthümer zu Preußen volle und sichere Gewähr erreicht ist.

Prinz Friedrich Karl hat am 14., Abends, die Reise nach Wien angetreten.

Die Ankunft in Wien erfolgte am 15., Abends. Se. Königliche Hoheit wurde im Nordbahnhofe von dem Erzherzoge Leopold empfangen und ist in der Kaiserlichen Hofburg abgestiegen. Eine Ehren-Compagnie vom Infanterie-Regiment Herzog von Parma war an der Bahnhofshalle mit Fahne und Musik-Corps in Parade, mit Feldzeichen geschmückt, aufgestellt. Der Kaiserliche Wartesalon des Bahnhofes war festlich zum Empfange hergerichtet und prangte im reichsten Blumenschmucke.

Bei der Ankunft des Bahnzuges spielte die Militairmusik die preußische Volkshymne. Der Prinz, in österreichischer Uniform, umarmte den Erzherzog Leopold auf das Herzlichste und fuhr dann in dessen Begleitung, vom Publikum lebhaft begrüßt, nach der Kaiserlichen Hofburg. Kurz nach seiner Ankunft wurde er vom Kaiser und der Kaiserin empfangen. Am anderen Morgen machte die Kaiserliche Generalität dem Prinzen die Aufwartung. Derselbe wird neben den ihm zu Ehren veranstalteten Hoffestlichkeiten viele der militairischen Anstalten und Einrichtungen in Wien in Augenschein nehmen. Dagegen sind alle Behauptungen über politische Aufträge, die er bei seiner Reise erhalten habe, vollständig grundlos. Der Prinz verbleibt bis Ende dieser Woche in Wien.

Se. Majestät der König hat auf den Antrag der Kreisstände genehmigt, daß die dem Prinzen Friedrich Karl gehörigen Besitzungen Neu-Zehlendorf und Drei-Linden zur Erinnerung an die unter der Führung des Prinzen ausgeführte glorreiche Waffenthat fortan als Rittergut den Namen Düppel erhalten.

(Die Amtsblätter) sind nach ihrer ursprünglichen gesetzlichen Einrichtung auch zu »Belehrungen des Publikums über öffentliche Angelegenheiten« bestimmt. Es ist jedoch hiervon seither wenig Gebrauch gemacht worden, vielmehr enthielten die Amtsblätter in der Regel nur die Bekanntmachungen der Behörden und andere öffentliche Anzeigen.

Die Staatsregierung hat nunmehr beschlossen, jene ursprüngliche Bestimmung überall zur Ausführung zu bringen und demgemäß in den Amtsblättern aller Regierungsbezirke fortan regelmäßig belehrende Aufsätze über öffentliche Angelegenheiten und zwar theils über die allgemeinen Staatsangelegenheiten, theils über Gegenstände von provinziellem Interesse abdrucken zu lassen. Es wird auch auf diesem Wege dafür gesorgt werden, daß das Publikum überall Gelegenheit erhalte, sich über die wirklichen Auffassungen und Absichten der Regierung zu unterrichten.

Verantwortlich: E. Liedtke.

Berlin, Druck und Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).